

Helmut Rizzoli

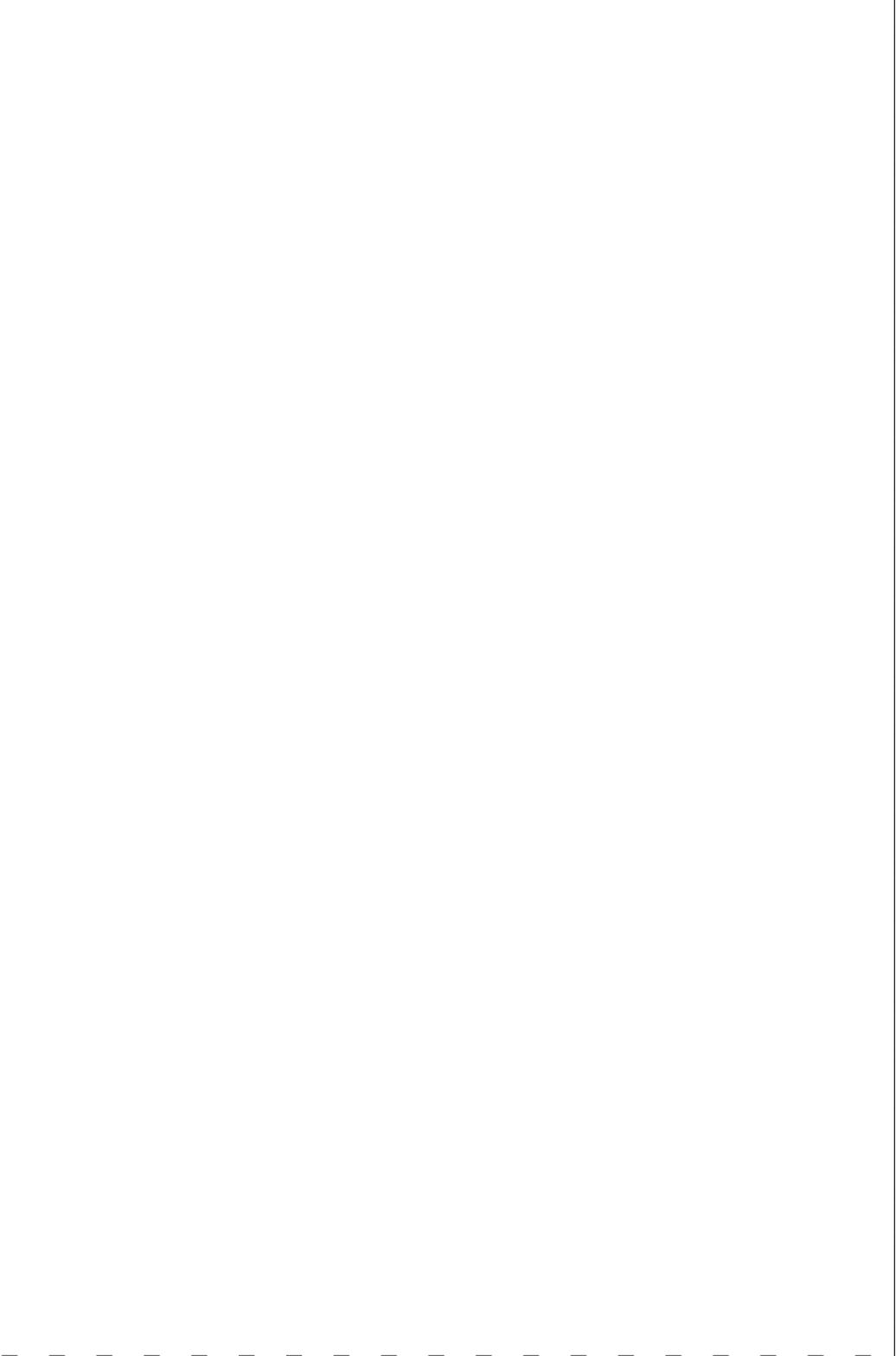
Mittelalterliches Geld- und Bankwesen

zwischen Alpen und Adria



 SPARKASSE
CASSA DI RISPARMIO

ATHESIA





Helmut Rizzoli

Mittelalterliches Geld- und Bankwesen zwischen Alpen und Adria

 **ATHESIA** VERLAG

Umschlagbild:

Geldbeutel mit Prägungen aus dem Raum zwischen Alpen und Adria

Foto: Benjamin Seifert/Lübke u. Wiedemann KG, Stuttgart

Umschlagrückseite:

Geldsack, Münzen und Register auf einem Zähl Tisch

(bemalter Holzumschlag eines Seneser Finanzregisters,

biccherna, von Juli bis Dezember 1264).

Foto: Staatsarchiv Siena

Dieses Buch gibt es auch in italienischer Sprache mit dem Titel:

„Monete e banche medievali tra le Alpi e l'Adriatico“

ISBN 978-88-6839-548-3

2021

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen; Südtiroler Sparkasse AG

Übersetzung der italienischen Texte

Simona Nardi

Umschlaggestaltung und Layout

Helene Pitscheider, Athesia Druck, Bozen

Druck

Printer Trento, Trento

ISBN 978-88-6839-547-6

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it



Inhaltsverzeichnis

Der Münzschatz von Padua widerspiegelt die Dominanz der zum Berner Raum gehörigen Tiroler Zwanziger im Gebiet zwischen Alpen und Adria	9
Währungsräume zwischen Alpen und Adria	12
Bankiers, Geldwechsler und Prägefachleute	14
Der Augsburger Währungsraum in der Diözese Brixen	19
Münzstätte Innsbruck	22
Münzstätte Brixen	27
Währungsraum Aquileja	33
Münzstätten Lienz und Latisana	36
Münzen aus Lienz und Toblach nach Veroneser Fuß	73
Münzstätte Aquileja	92
Veroneser Währungsraum	138
Münzstätte Verona	142
Münzstätte Trient	178
Meran, die Münzhauptstadt zwischen Alpen und Adria	208
Münzstätte Meran	225
Beischläge von Meraner Münzen außerhalb der berücksichtigten Gebiete	361
Hall in Tirol, die neue Münzhauptstadt im Alpen-Adria-Raum ...	381
Münzstätte Hall	386
An der Grenze zum venezianischen Währungsraum	396
Münzstätte Padua	398
Münzstätte Treviso	415
Literatur	419
Bildnachweis	423

Vorwort

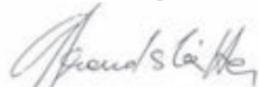
Mit diesem Handbuch wird dem Wunsch zahlreicher Menschen entsprochen, sich auf leicht verständliche Weise Kenntnisse über mittelalterliches Geld- und Bankwesen zu verschaffen, sowie gleichzeitig die Bedeutung des mittelalterlichen Münzschatzes von über 4000 Münzen, der in unserer Sparkasse aufbewahrt ist, zu erkennen.

Damals, das heißt um 1330, war Meran die Hauptstadt eines Währungsraumes, der vom Inn-Donauraum bis an die Adria reichte. Der konstante Silbergehalt der Meraner Münzen begründete das Vertrauen in diese stabile Währung. Wie es dazu gekommen ist und welche konkurrierenden Währungsräume außerdem bestanden, entnehmen Sie diesem von Univ.-Prof. Helmut Rizzoli, einem anerkannten Fachmann, verfassten Handbuch. Im Mittelalter entstanden zudem neue Kredit- und Zahlungsmittel wie Wechsel und Buchgeld, sowie das Kontokorrent.

Obwohl Geld schon immer die Geschichte der Menschen beeinflusst hat, fristet die Geldgeschichte in den historischen Wissenschaften ein Schattendasein.

Auch heute noch beeindruckt der ästhetische und historische Reiz der Münzen viele Sammler, die hier genauso wie die Archäologen ein übersichtliches Handbuch über die Zeitstellung der Prägungen vorfinden.

Dem Nicht-Fachmann soll diese knappe Übersicht zeigen, wie geprägtes Geld ausgesehen hat und wie durch Schatz- und Verlustfunde, aber auch durch schriftliche Quellen, der Umlauf belegt werden kann. Dieses Buch ist nicht nur Rück-, sondern auch Ausblick, auf eine Zeit, die mit der geplanten Einschränkung des Bargeldes handliche Zahlungsmittel und Kleinkunstwerke wie unser Münz- und Papiergeld als nicht mehr aktuell in Frage stellt.



RA Dr. Gerhard Brandstätter
Präsident der Südtiroler Sparkasse

Zum Geleit

Dieses Taschenbuch wurde auf Wunsch der Südtiroler Sparkasse AG verfasst, um einen leicht verständlichen Zugang zum Geld- und Bankwesen vor über tausend Jahren im Raum zwischen Alpen und Adria zu bieten.

Gleichzeitig soll der vor 1329 in Padua verborgene Münzschatz von über 4.000 Münzen, der von der Südtiroler Sparkasse angekauft wurde – der praktisch nur tirolische Münzgattungen enthielt – einerseits die herausragende geldgeschichtliche Bedeutung des Alpengebiets für den oberitalienischen Raum belegen. Andererseits waren die Alpenpässe wie der Brenner auch im Mittelalter relativ leicht zu überwinden und gleichsam ein Scharnier zwischen dem Mittelmeer und dem deutschsprachigen Gebiet. Erstmals hat der Verfasser vor fünf Jahren zusammen mit Federico Pigozzo mit dem Werk „Der Veroneser Währungsraum“ sich auf einen wirtschaftshistorisch gewachsenen Raum bezogen, in dem die Wirtschaftstreibenden das Vertrauen in eine gemeinsame Währungseinheit verband. Dieser neue Forschungsansatz wird in diesem Taschenbuch vom Berner/Veroneser (Verona = mittelhochdeutsch Bern) auf den Augsburger und den Agleier (Aquileja = mittelhochdeutsch Agley) Währungsraum ausgedehnt, die alle drei zeitweise alpenkammüberspannend waren.

Für das Mittelalter und die frühe Neuzeit bietet die historische Währungsgeografie den Vorteil, wirtschaftshistorische Zusammenhänge weitaus besser zu erkennen und nachzuvollziehen als heutige politische und regionale Grenzen anachronistisch über seinerzeit gewachsene Kultur- und Wirtschaftsräume zu stülpen.

Dieses Taschenbuch kann das mit einem Buchpreis von der Internationalen Numismatik Vereinigung (AINP) prämierte Standardwerk „Der Veroneser Währungsraum – Verona und Tirol“ zwar nicht ersetzen, weitet aber als Kurzfassung mit zwei

zusätzlichen Währungsräumen den Horizont bis nach Brixen/Innsbruck und Aquileja/Lienz.

Um diese Publikation nicht nur für Münzbegeisterte interessant zu gestalten, wurde auch auf die ersten Formen des Bankwesens eingegangen. Mittelalterliche Münz-, Bank- und Handelsgeschichte bilden im Sinne der modernen Wirtschaftsgeschichte eine untrennbare Einheit. Es ist verblüffend festzustellen, wie aktuell damalige Überlegungen auch heute noch sind, und dass der Transitraum Alpen/Adria schon immer eine völkerverbindende Aufgabe hatte, deren Unterbindung auch nach dem Ersten Weltkrieg nicht möglich gewesen ist. H.R.

Der Münzschatz von Padua widerspiegelt die Dominanz der zum Berner Raum gehörigen Tiroler Zwanziger im Gebiet zwischen Alpen und Adria

Der im 19. Jh. außerhalb der Stadtmauern von Padua gefundene, vor 1329 verborgene Münzhort von über 4000 Stücken, den die Südtiroler Sparkasse erworben hat, gibt uns Auskunft über die Verbreitung der Tiroler Prägungen und ihrer Nachahmungen im östlichen oberitalienischen Raum. Bis auf lediglich sechs Münzen aus Bologna/Modena gehören alle anderen Prägungen dem Veroneser d. h. Berner (Verona=Bern) Währungsraum an. Mit seinen Adlergroschen (alte Zwanziger) der Münzstätten Meran und deren Nachahmungen aus Treviso, Padua, Vicenza und Mantua, bzw. den neuen Zwanzigern (Kreuzern) aus Meran und deren Nachahmungen aus Mantua, Acqui und Ivrea beherrschten sie den Geldumlauf im Oberitalien des 14. Jahrhunderts¹ (Abb. 1).

Insofern sind Schatzfunde, die ausschließlich Mehrpfennigmünzen (Grossi) aus einem Währungsraum aufweisen, ein wichtiger Beweis für die Dominanz einer Währung in einem bestimmten geografischen Raum.

Verlustmünzen aus Kirchen, Burgen und städtisch-ländlichen Siedlungen sowie an Verkehrswegen sind als notwendiges Korrektiv der Hortfunde zu betrachten, da sie den täglichen Geldbedarf bzw. den Geldbeutelinhalt von bestimmten Bevölkerungskreisen zeigen.² Im Unterschied dazu liegt den absichtlich angelegten Münzschatzen – wegen der Wertbeständigkeit größerer Nominale (Zwanzigbernerstücke), deren Edelmetallwert nur etwas unter der Kaufkraft lag – ein Hortungsgedanke zu Grunde.

1 Helmut RIZZOLI, Münzgeschichte des alpenländischen Raumes im Mittelalter und *Corpus Nummorum Tirolensium Mediaevalium* (CNTM), 1. Bd., Bozen 1991, S. 227–236

2 DERSELBE, Münzgeschichte des alpenländischen Raumes, 2. Bd., Bozen 2006, S. 419



Abb. 1

Münzen des Meraner Typs, wie sie im Schatz von Padua vertreten waren (Karte der Handelsstraßen von Flandern nach Italien, Friedrich de Wit, Amsterdam 1671).

Meran ab 1259: alte Zwanziger (Adlergroschen)
ab 1274/75 neue Zwanziger (Meinhardzwanziger)

Ivrea, Acqui und **Mantua** vor 1311 bzw. knapp nachher:
Beiscläge der neuen Meraner Zwanziger



Treviso ab 1319: Beischläge der alten Meraner Zwanziger

Padua ab 1320: Beischläge der alten Meraner Zwanziger

Vicenza und **Mantua** vor 1329: Beischläge der alten Meraner Zwanziger

Währungsräume zwischen Alpen und Adria

Karl der Große konnte als erster Regent seit der Römerzeit ein abendländisches Reich von großer Ausdehnung schaffen, das er unter anderem auch durch ein gemeinsames Münzsystem vereinheitlichen wollte. Aus einem Pfund Silber (mindestens 367 g) sollten 240 Denare (gleichbenannt wie die römischen Silbermünzen) oder zu deutsch Pfennige geschlagen werden (Abb. 2).

Neben dem Karolingischen gab es ein zweites Kaiserreich, Ostrom, in dem der byzantinische Goldsolidus die Basis eines eigenen Währungsraumes bildete. Gewollt missverständlich bezeichnete man im Karolingerreich den zwölffachen Wert des Pfennigs ebenso nach der spätrömischen bzw. byzantinischen Goldmünze als *solidus*, zu deutsch Schilling. So kam es zu folgender Gleichsetzung: 1 Pfund (abgekürzt lb. = *libra*) = 240 Denare oder Pfennige = 20 *solidi* (abgekürzt s.) oder Schillinge.³ In England wurde dieses karolingische Währungssystem erst im Jahre 1971 durch die Dezimalwährung ersetzt.



Abb. 2

Silberdenar Karls des Großen, geprägt in Mailand 792/94–812. Bis auf die Angabe der Münzstätte [Rs. MEDIOL(anum)] zeigen alle Denare dieselbe Vorderseite: CARLVS REX FR(ancorum). Im Feld der Rs. Königsmonogramm. Gewicht 1,66 g.

³ DERSELBE, Das mittelalterliche Münzwesen im alptirolischen Raum, in: MOSER-RIZZOLLI-TURSKY, Tiroler Münzbuch, Innsbruck 1984, S. 11–60, angezogene Stelle S. 12ff.

Im 11. Jahrhundert war die Währungseinheit des seinerzeitigen Reiches Karls des Großen bereits größtenteils aufgelöst, weil sich die geschlagenen Pfennigmünzen regional mit verschiedenen Bildern und Umschriften, aber auch Feingewichten unterschieden. Die mit dem 12. Jahrhundert einsetzende Städtegründungswelle, sowie der Aufschwung des Fernhandels verursachten eine fortschreitende Monetarisierung der Handelsgeschäfte und einen Preisanstieg des Silbers als vorerst einzigem abendländischen Münzmetall. Die Schrötlinge wurden in der Folge entweder verkleinert oder nur mehr hauchdünn hergestellt bzw. deren Feingehalt herabgesetzt. Nun wurde es immer notwendiger, in den Urkunden neben dem Nennwert des Denars und der ihm übergeordneten Zählseinheiten *solidus*, *libra* und *marca* auch den Währungsraum: z.B. *Veronenses* (Berner), *Augustenses* (Augsburger), *Aquilegenses* (Agleier) usw. eigens anzuführen.⁴

Dieser Leitfaden erörtert die Prägestätten nach ihrer Zugehörigkeit zum jeweiligen Währungsraum zwischen Alpen und Adria. Die Projektion heutiger politischer Einteilungen wie z.B. Triveneto, Italien, Österreich usw. in das Mittelalter stellt einen Anachronismus dar, der die historischen Gegebenheiten verfälscht. Eine Orientierung an historisch gewachsenen bzw. sich ändernden Währungsräumen lässt wirtschaftshistorische Zusammenhänge weitaus besser erkennen, zumal die dominierenden Handelsströme noch dazu häufig eine größere Rolle spielten als die politische Machtstellung der Regenten. Politische Grenzen und Währungsgrenzen fielen im Mittelalter nur ganz selten zusammen und Pässe dienten vor allem als Übergänge. Häufig verfügten Münzregalinhaber, die in den Städten Verona, Trient und Meran (Bernerraum) oder in Aquileja, Lienz und Triest (Agleier Raum), bzw. Innsbruck und Brixen (Augsburger Raum) ihr Regal ausübten, in unterschiedlichem Maße über Berg- und Handels-

4 Ebda.

silber. Dies schlug sich in einem mehr oder weniger hohen Münzausstoß nieder. Die Ursachen und Folgen zu studieren gehört zum Aufgabenbereich der Wirtschaftsgeschichte und Numismatik, wobei die lediglich sich auf die Münzbeschreibung orientierende Numismatik ebenso überholt ist wie ihre geografische Begrenzung auf heutige, im Mittelalter nicht existierende Territorien.

Bankiers, Geldwechsler und Prägefachleute ermöglichen eine sich überall ausbreitende Monetarisierung

Die Anzahl der in den bekannt gewordenen Hortfunden enthaltenen Münzen wirkt, verglichen mit den aus den schriftlichen Quellen bekannten Vertragssummen, ausgesprochen niedrig. Selbst der größte Schatzfund tirolischer Münzgattungen, der wie gesagt bei Padua verborgen wurde, entspricht nur ca. 34 Mark Berner (=Veroneser).

Es stellt sich die Frage, ob Großbeträge, wie sie z.B. aus den Tiroler Kammerraitbüchern (zwischen 1288 und 1430 etwa 30 Bände angelegt)⁵ hervorgehen, nur als Differenzbeträge zwischen Forderungen und Verbindlichkeiten bar ausgeglichen wurden. Bargeldlose Zahlungen durch Überschreibungen vom Kontokorrent des einen Bankkunden auf dasjenige des anderen (Giro), auch bereits bei mehreren Banken, ermöglichten schon im 14. Jahrhundert die venezianischen „*Banchi di scritta*“. Kontouberziehungen und selbst fiktive Depositen ihrer Kunden waren vorgesehen.⁶ Auch Geldwechsler, häufig toskanischer Provenienz – die an jedem größeren Handelsplatz unerlässlich

5 Helmut RIZZOLLI, Federico PIGOZZO, *Der Veroneser Währungsraum – Verona-Tirol*, Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte Bd. 8, Bozen 2015, S. 141; wie Anm. 1, Quelleneditionen.

6 Hans-Jörg GILOMEN, *Die ökonomischen Grundlagen des Kredits und die christlich-jüdische Konkurrenz im Spätmittelalter*, in: Eveline Brugger – Birgit Wiedl (Hg.), *Ein Thema – Zwei Perspektiven. Juden und Christen im Mittelalter und Frühneuzeit*, Innsbruck 2007, S. 140–169, angezogene Stelle, S. 147.

waren – schufen durch transferierbare Einlagen Giralgeld (Buchgeld) und eine Ausweitung des Geldvolumens, das mit Bargeld nicht hätte abgedeckt werden können. Der „Wechsel“ bekam seine Bezeichnung als Zahlungsmittel von einem Ort zum anderen ohne Geldtransport, weil gleichzeitig mit der Transaktion ein Münzwechsel zwingend verbunden war.

Außerdem erfüllte er kurzfristige Kreditbedürfnisse, die bei richtiger Verwendung nicht als *mutuum*, sondern als *permutatio monetae* galten und somit wucherrechtlich unbedenklich waren.⁷ Die raffinierten und standardisierten Verträge der aus dem Süden stammenden Fachleute, und nicht zuletzt ihr fortschrittliches Rechnungswesen, verschaffte den Landfremden problemlosen Einstieg bei den Meinhardinern.

Zweifelsohne hatten die Tiroler Grafen nicht nur die erfolgsversprechenden Nominalwerte der Meraner Grossi von Verona und Trient übernommen, sondern auch die in der nahegelegenen Bischofsstadt erfolgreich praktizierte Betriebsform der Münzstätte. Im Unterschied zu dem nördlich der Alpen üblichen Eigenbetrieb des Münzregalinhabers mit einem für die Abwicklung delegierten Beamten, hatte sich in Trient und Meran die Verpachtung an offene, meist toskanische Handelsgesellschaften von *monetarii* und einheimischen Goldschmieden eingebürgert. Die Münzergesellschaft hatte neben der Erlegung der Pachtsumme regelmäßig Abrechnungen über den Prägebetrieb vorzulegen. Der Münzherr bestimmte den Münzfuß und kontrollierte den Feingehalt durch seine Beamten. Bei den meist italienischen Münzunternehmern (*monetarii*) handelte es sich laut den Tiroler Kammerraitbüchern – die auf italienische Vorbilder zurückgehen dürften – um besonders gut vernetzte Personen.⁸ So hatte z.B. der Florentiner Tenga, abgesehen von kurzen Unterbrechungen von 1287 bis zur Pachtperiode 1303

7 Ebda, S. 147.

8 H. RIZZOLLI/F. PIGOZZO, Veroneser Währungsraum, S. 140 f.



Abb. 3

Spuren der Florentiner in Bozen (Rizzolli-Haus, Lauben 62): Im unteren Eck der mit Malereien umrahmten Nische findet sich die Florentiner Lilie. Die Weggeldmarke (tessera mercantile), die im Keller des Hauses Lauben 60 (Rizzolli) gefunden wurde, zeigt die florentinische Lilie des Pächters der Münzstätte Florenz Baroncelli im zweiten Halbjahr 1325.

bis 1306 den Posten eines Meraner *monetarius* inne, jedoch nie allein, sondern meist mit einheimischen Goldschmieden als Kompagnone. Er war nicht nur Münzpächter, sondern auch im Kredit-, Maut- und Zollwesen, einschließlich der sachgemäßen Verbuchung, tätig. Mit anderen Florentinern in Prag und Kuttenberg (Kutná Hora, Cz), stand er in Geschäftsbeziehungen. Gewohnt hat er nicht in der Meraner Münzstätte, sondern in einem prominenten Haus in den Berglauben (heute Rathaus).⁹

Neben dem Münzrecht war der Betrieb einer Bank (*casana*) ein Regal der Landesherrn, die von den Betreibern einen Pachtzins verlangten, die Miete der Lokale mitinbegriffen. Dafür bekamen die Betreiber ein Ausnahmerecht in Form von Immunität, Exemption, Exklusivität, Dispens, Privileg, Zinslimit usw.

Für die Zeit Meinhards II. und seiner Nachfolger hat sich eine reiche Dokumentation erhalten. Eine Reihe von Kreditinstrumenten waren wucherrechtlich unbedenklich, weil es besonders die Florentiner verstanden hatten, mit standardisierten Pacht- und Kreditverträgen die Kirche, mit der sie gute Kontakte unterhielten, nicht zu provozieren (Abb. 3). Als Realsicherung (Pfand) dienten in Bozen vor allem Weinfuhren. In den landesfürstlichen, ihnen verpachteten Räumen wurden die umfangreichen Pfänder (z. B. Weinfässer) aufbewahrt. Der kirchlich verbotene Zinsanteil der Kreditsumme wurde dadurch getarnt, dass lediglich die entsprechend vermehrte Schuldsomme genannt wurde, die man als *depositum* bezeichnete.¹⁰ Den kirchlichen Grundsatz *Nummus non parit nummos* („Die Münze soll keine Münzen hervorbringen“) umgingen die im Vertragswesen erfahrenen Toskaner über Schuldscheine, die mit einer kurz

9 Helmut RIZZOLLI, Die Münzstätte Meran im Lichte der Stadtordnung von 1317, in: Gustav Pfeifer (Hg.), 1317 – Eine Stadt und ihr Recht. Meran im Mittelalter, Bozen 2018, S. 449–460, angezogene Stelle S. 449 f.

10 Helmut RIZZOLLI, Ein Gotteshaus an der Stelle des ehemaligen Wucherhauses, in: Der Schlern, 74. Jg. (2000), Heft 4/5, S. 255–272.

bemessenen Rückzahlungsfrist ausgestattet waren, innerhalb welcher keine Zinsen berechnet wurden. Nach Ablauf dieser Frist, die der Schuldner natürlich nicht einzuhalten vermochte, liefen die kanonisch bewilligten Verzugszinsen als Ersatz für einen „unerwarteten“ Schaden (*damnum emergens*).

Selbstverständlich war die Höhe des Pachtzinses der Casanen im Verhältnis zu ihrem Umsatz bemessen. Den Löwenanteil bestritt die Messestadt Bozen mit 120 Mark Pachtzins (55% aller landesfürstlichen Leihbankeingänge), gefolgt von der Münzstadt Meran mit 40 Mark, Trient mit 35 Mark, Innsbruck mit 15 Mark, Neumarkt 5 Mark, Töll 2,5 Mark.¹¹

Für Meinhard II. boten die Landfremden gute Investitionsmöglichkeiten seiner ansonsten brachliegenden großen Kapitalien. Für den Landesherrn und die Toskaner waren die Pfandleihbanken zudem eine gute Einstiegsmöglichkeit in noch rentablere Geschäfte und eine logische Folge der sich ausbreitenden Geldwirtschaft. Meinhards Söhne allerdings gerieten auf Grund ihrer chronischen Finanznot immer mehr in die finanzielle Abhängigkeit der Florentiner Geschäftsleute.

11 Ebda, S. 258.

Der Augsburger Währungsraum

Die Ausläufer des Augsburger Währungsraums
in der Diözese Brixen

Im Inn- und Eisacktal, wo zunächst die Regensburger Pfennige dominiert hatten, wurden diese im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts durch die Augsburger Pfennige ersetzt.¹²

In der Diözese Trient hingegen dominierte der Berner, der seinen Währungsraum unaufhaltsam gegen Norden erweiterte, während in der Görzer Grafschaft der Agleier Pfennig vorherrschte. Diese nicht unbedingt starren Währungsgrenzen wurden natürlich beim Schlagen der ersten Eigenprägungen berücksichtigt. Voraussetzung für das Einschleusen eigener Nachprägungen in dominierende Münzräume wie Verona, Regensburg, Augsburg und Aquileja waren gute Marktorte, über die genügend Silber in die Münzstätte kam, sofern diese nicht von verfügbarem Bergsilber gespeist wurde. Außerdem sollten die eigenen, meist feingehaltsärmeren, Nachahmungen oder Beischläge mit anderer Umschrift nicht sofort als solche zu entlarven sein. Dabei durfte es sich keinesfalls um verbotene Münzfälschungen handeln, die von völlig Unbefugten hergestellt wurden.

So kam es zwischen 1165 und 1170, als Otto, der Bruder Bertholds II. von Andechs, „Electus“ – also designierter Bischof – von Brixen war, zur Prägung von Breitpfennigen nach Regensburger Art im zum Brixner Bistum gehörenden, aufstrebenden Marktort nördlich des Brenners an der Innbrücke.¹³ Das Gewicht ist allerdings für einen Regensburger Pfennig mit 0,65 g bis 0,75 g zu

12 Helmut RIZZOLLI/Armin TORGGLER, Die Münzstätte Brixen und Innsbruck im Augsburger Währungsraum, in: Geprägte Bilderwelten der Romanik – Münzkunst und Währungsräume zwischen Brixen und Prag. Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte Bd. 11, Bozen 2017, S. 339–381, angezogene Stelle S. 355.

13 Franz-Heinz HYE, Die Grafen von Andechs und Tirol, in: Wolfram Baer/Pankraz Fried (Hg.), Schwaben-Tirol (Ausstellung 7. Juli – 15. Oktober 1989 in Augsburg), Beiträge, Gersthofen 1989, S. 47–53.

gering und nähert sich eher den Augsburgern, die gerade dabei waren, zur neuen Pfennigsorte in der Brixner Diözese zu werden. Innerhalb der Diözese, so lautete der Fürstenspruch (1160/76), könne niemand ohne Wissen und Willen des Bischofs eine

Münzstätte betreiben.¹⁴ So war es naheliegend, dass der „weltliche“ Andechser, Berthold II., und sein geistlicher Bruder Otto diese günstige Rechtsituation nutzten. Die eine Seite des Breitpfennigs lässt nach Regensburger Art den Kopf des weltlichen Stadtherrn und auf der Rückseite das bei den dünnen Schrötlingen nur schwer ausnehmbare Bild eines Geistlichen mit Krummstab und Buch erkennen. Nun kam es aber zur Innovation: Während in Augsburg aus Silbermangel Brakteaten, d.h. nur einseitig geprägte Münzen geschlagen



Abb. 4

Kaiserliches Privileg vom 16. September 1179, mit welchem das Brixer Münzregal auf den gesamten Diözesanbereich ausgedehnt wurde ... *contulimus ius et usum et potestatem constituende monete sive voluerit in civitate sive extra ipsam* ...

14 W. JESSE, Quellenband zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, Halle 1924, Nr. 58; MGH LLIV Const I, Nr. 194.

wurden¹⁵, die, weil leicht brüchig, für den Fernhandel nicht geeignet waren, wurden in Brixen und Innsbruck Dichtpfennige hergestellt, wie sie eigentlich im Regnum Italicum üblich waren. Mit der Münzrechtserweiterung von 1179 durch Kaiser Friedrich I. für den Bischof von Brixen konnte dieser auch außerhalb seiner Residenzstadt aber innerhalb seiner Diözese, nämlich in Innsbruck, Münzen schlagen¹⁶ (Abb. 4). Die Schatzfunde von Naturns¹⁷, und letzthin von Waal (bei Landsberg am Lech, südlich von Augsburg)¹⁸, sowie zwei jüngste Verlustfunde in Oberbayern¹⁹ zeigen, dass diese Brixner Kelchpfennige mit dem mit Kreuz segnenden Bischof eine viel größere Verbreitung gefunden hatten und länger geprägt worden waren als bisher angenommen.

Die Innsbrucker Dichtpfennige mit andechsischem Adler sind bisher allerdings nur in wenigen Exemplaren im anatolischen Barbarossaschatz (verborgen nach 1190 in Zusammenhang mit dem 3. Kreuzzug) und in Waal aufgetaucht.²⁰ Ihre Zugehörigkeit zum Augsburger Währungsraum ist durch das Innsbrucker Stadtrecht von 1239 belegt, wo es heißt: *Moneta civitatis sit similis Augustensi*.²¹

„Die Münze der Stadt soll jener von Augsburg ähnlich sein.“]

15 Dirk STEINHILBER, Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter, in MBNG, Bd. 5/6 (1954), S. 4–142, angezogene Stelle, S. 39.

16 Martin BITSCHNAU/Hannes OBERMAIR, Tiroler Urkundenbuch, Abt. III, Die Urkunden zur Geschichte des Inn-, Eisack- und Pustertals, Bd. 2 (1140–1200), Innsbruck 2012, S. 277, Nr. 277, Nr. 753; H. RIZZOLLI, Münzgeschichte, 1. Bd., S. 37ff.

17 H. RIZZOLLI, Münzgeschichte, 1. Bd., S. 43–45, 391.

18 Dietrich KLOSE, Geprägte Bilderwelten der Romanik – Münzkunst und Währungsräume zwischen Brixen und Prag, Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte Bd. 11, Bozen 2017, S. 8–11.

19 Beabsichtigt der Verfasser zu veröffentlichen.

20 H. RIZZOLLI, Münzgeschichte, 1. Bd., S. 47, Abb. 11, KS. 391f. CNTM/A(I)1 und CNTM/A(I)2, S. 394; H. Rizzolli/A. Torggler, Die Münzstätten Brixen und Innsbruck im Augsburger Währungsraum, S. 380f. lbk 7–10.

21 Karl MOESER, Studien über das ältere Münzwesen Tirols, Eine Münzstätte der Andechser zu Innsbruck und die Augsburger Münze in Nordtirol, in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, Jg. 4 (1907), S. 224–257; Ernst von SCHWIND/Alphons DOPFSCH, Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter, Innsbruck 1895, S. 80ff., Nr. 37.

Münzstätte Innsbruck



Ansicht von Norden, Schwazer Bergbuch, 1556 (Dip. 856, TLMF).

Im Vordergrund der nördlich des Inn (linkes Ufer) an der Brücke gelegene ältere Markt St. Nikolaus, wo wahrscheinlich zwischen 1165 und 1170 die ersten herzoglich/bischöflichen Breitpfennige nach Regensburger Vorbild aber nach Augsburger Fuß geschlagen wurden. Nach dem Grundtausch mit dem Kloster Wilten (1182) kam es durch die hilfreiche Intervention des Brixner Bischofs Heinrich von Berchtesgaden (1178–1196) zur Gründung der Altstadt Innsbruck. Dort wird nunmehr der neue Standort der Prägestätte gewesen sein.

Das älteste Stadtsiegel von Innsbruck (Ø 70mm) an einer Urkunde von 1267, im Stiftsarchiv Wilten, zeigt die von drei Pfeilern getragene, ortsnamengebende Innbrücke in Draufsicht.



Urkundliche Belege zur Münzstätte:

Münzer:

1230: *Bernhardus monetarius*

1241 Wilten: *Wolfardus filius domini Heinrichi monetarii*

Entschädigung durch den Augsburger Bischof für die Nichtausübung des Innsbrucker Münzrechts durch Meinhard II. von Tirol, dokumentiert von 1288 bis 1310: *ablazzen der munze ze Insbruk*.

Andechsische Breitpfennige aus dem Marktort St. Nikolaus an der Innbrücke – Berthold II. von Andechs/Otto von Andechs als „Electus“, d. h. designierter Bischof von Brixen (1165–1170 bis vor 1174).

Breitpfennige nach Regensburger Art (Beischläge), aber nach Augsburger Fuß.

a) Vs: Weltlicher Kopf;

Rs: Geistlicher mit Krummstab und Buch

A(B)1

Vs: Weltlicher Kopf in Wulstkreis, umgeben von vier Bögen, innerhalb dieser je eine Pfeilspitzenrosette. Zwischen den Rosetten je ein stilisiertes Köpfchen.

Rs: Geistlicher mit Buch und Krummstab, frontal, NNNN Buchstaben am Rand, Varianten der Vorder- und Rückseite.

0,63 g.



Auktion 29 Sonntag, Nr. 521



0,75 g.

Fund von Naturns (verborgen um 1185)
Hg. 0,75 g; Mg. 0,60 g.

- b) Vs: Weltlicher Kopf ähnlich a), aber nach links gewandt.
Rs: Gekrönter Kopf (vgl. Emmerig, Regensburger, H. Variante b; M. Heinz, Weltliche Münzen, S. 192, Nr. 4)
NNNN Buchstaben am Rand.



Barbarossafund (Anatolien), Gewicht 0,73 g.
Dieser Breitpfennig von anderer Mache als a) und mit gekröntem (?) Kopf könnte aus einer anderen Münzstätte stammen.

**Geistliche und weltliche Innsbrucker Denare
(Dichtpfennige) nach der Münzrechtserweiterung von 1179
durch Kaiser Friedrich I. für den Brixner Bischof**

a) Bischof Heinrich von Berchtesgaden (Prägezeit 1179/82–1195)

Obole (Halbpfennige) nach Brixner Vorbild mit kleinen Kreuzen auf der Rückseite.

Ibk1–Ibk2

Vs: Bischof mit Mitra hält Kelch und Kreuz, Variante mit oder ohne R über dem Kelch.

Rs: Krukenkreuz, in dessen Ecken vier Rosetten, an den Kreuzenden je ein kleines Kreuz (Ibk1) oder Kreuz mit kolbenförmigen Enden, vier Kugeln, an den Kreuzenden je ein kleines Kreuz (Ibk2)

Fund von Waal (Ostallgäu): Hg. 0,46 g, Mg. 0,38 g
(Staatliche Münzsammlung München).



Ibk1



Ibk2



b) Bischof Heinrich von Berchtesgaden und Nachfolger

Denare und Obole mit Lilienszepter (ca. 1182 – Anfang 13. Jh.)

Ibk3–Ibk6 [=B(I)1–2]

Vs: Bischof mit Mitra bicornis, Buch und Lilienszepter, Varianten der Dekorpunkte auf dem Kaselstab.

Rs: Kolbenkreuz mit Kugeln in den Winkeln, an den Kreuzenden je ein kleines Kreuz.



Ibk3

Barbarossa-Schatz

(verborgen nach 1190): Hg. 0,72 g; Mg. 0,66 g.

Fund von Waal (verborgen um 1220): Hg. 0,65 g; Mg. 0,42 g (Obol), (Staatliche Münzsammlung München).

c) Stiftsvogt von Brixen Berthold IV. von Andechs (1182–1204)

Denare und Obole

Ibk7–Ibk10 [=B(I)1–2]

Vs: Weltlicher Kopf mit ähnlicher Haartracht wie auf den älteren Breitpfennigen [A(B)1]

Rs: Andechsischer Adler

Barbarossa-Schatz: (verborgen nach 1190): Hg. 0,71; Mg. 0,69 g.

Fund von Waal (verb. um 1220): Hg. 0,74 g; Mg. 0,48 (Obol).



Ibk7

Münzstätte Brixen



Brixia / Tyrolis / Brixen (1588)

Älteste druckgraphische Ansicht der Stadt, Radierung von Franz Hogenberg, Zeichnung von Joris Hoefnagel (aus: Georg Braun – Franz Hogenberg, *Civitates orbis terrarum*, Bd. IV). Der Brixner Dom weist noch den romanischen Nordturm auf. Der Große Graben wird als breite, von mehreren Personen begangene Straße gezeigt.



Trotz seiner viel späteren Aufnahme in die Wappenserie der Brixner Bischöfe, dürfte das Schaufelkreuz Bischof Richers im Schild auf ein zeitgenössisches Vorbild zurückgehen und auf die Stiftung des Heilig-Kreuz-Spitals durch Bischof Richer hinweisen. Als Stifter dieses bedeutenden Spitals trägt der Bischof auf den Brixner Münzen das Schaufelkreuz (wahrscheinlich eine Staurothek, d. h. ein kreuzförmiger Behälter für eine Kreuzesreliquie) in der rechten Hand.

Bischöfliche Kelchdenare und -obole

a) Bischof Richer (1174–1177)

Kelchdenare und -obole mit R und Kolbenkreuz auf der Rückseite

Bx1–Bx4 (=B1–B2)

Vs: Mitriertes Bischofsbrustbild mit leicht nach rechts gewandtem Kopf, in der rechten Hand ein Schaufelkreuz mit eingelassenen Gemmen, in der linken Hand einen Kelch und darüber das Monogramm RI (ligiert), für Richer, Variante Kaselstab mit ● X ●



Rs: Kreuz mit kolbenförmigen Enden und Ring im Mittelpunkt, in den vier Kreuzwinkeln je eine Rosette aus je acht Keilen, an den Kreuzenden je ein kleiner Ring.



Bx3

Vorkommen: Fund von Naturns (verborgen um 1185)

Barbarossa-Fund (verborgen nach 1190)

Waal (Ostallgäu) (verborgen um 1220)

Hg. 0,82 g; Mg. 0,34 g (Obol im Fund von Waal)

b) Sedisvakanz (1177)

Denare und Obole ohne Monogramm mit Kolbenkreuz.

Bx5–Bx6

Vorkommen nur im Fund von Waal:

Hg. 0,81 g; Mg. 0,49 g (Obol).



Bx5

**c) Bischof Heinrich von Berchtesgaden (1177–1195),
Prägezeit 1178/79**

Bx7–Bx9

Vs: Ohne Monogramm, Kesselstab mit Kugeldekor

Rs: Kolbenkreuz

Fund von Waal: Hg. 0,80 g; Mg. 0,48 g (Obol).



Bx8

Prägezeit um 1180

Denare und Obole

Bx10–Bx12 (=B7–B10)

Vs: Wie Bx7–Bx9

Rs: Von kleinem, dreieckigem Ring mit Mittelpunkt ausgehendes Krukenkreuz, in den Winkeln große sternförmige Rosetten.

Fund von Naturns: Hg. 0,77 g; Mg. 0,43 g (Obol)

Barbarossa-Fund: Hg. 0,80 g;

Mg. 0,39 g (Obol)

Fund von Waal: Hg. 0,77 g;

Mg. 0,43 g (Obol)



Bx10

Prägezeit nach 1180 bis um 1185

Bx13–Bx29 = B3–B6

Vs: Denare und Obole mit Buchstaben R über dem Kelch,
R-Varianten:



Varianten des Kaselstabornaments

Rs: Varianten der Enden des Krukenkreuzes

Barbarossa-Fund: Hg. 0,80 g; Mg. 0,54 g.

Waal: Hg. 0,78 g; Mg. 0,28 g (reduzierter Obol vielleicht 1185).



Bx17

Dieses Buch soll einen leicht verständlichen Zugang zur Entwicklung des Geld- und Bankwesens zwischen Alpen und Adria vom Jahr 920 bis 1519 ermöglichen. Die jeweiligen geistlichen oder weltlichen Herren prägten:

- Veroneser Pfennige und Groschen im Berner Währungsraum in den Münzstätten **Verona, Trient, Meran, Padua, Treviso, Toblach/Lienz** (ab 1460) und **Hall** (ab 1477);
- Agleier Pfennige im Agleier Währungsraum in den Münzstätten **Aquileja** und **Lienz** (bis 1460);
- Augsburger Pfennige im Augsburger Währungsraum in den Münzstätten **Innsbruck** und **Brixen**.



Vor allem ist die Publikation als handliches Münzbestimmungsbuch für Sammler, Archäologen, Historiker und Interessierte gedacht.

ISBN 978-88-6839-547-6



9 788868 395476

athesia-tappeiner.com

20 € (I/D/A)